



Entwicklungsinitiative: Neue Förderstruktur für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf

7. Projektkonferenz am 23./24. November 2004
in Göttingen

Präsentation von Roland Matzdorf, Ministerim für Wirtschaft und Arbeit
NRW
Bedeutung von Schule und Betrieb als Lernorte
im Übergang von der Schule zum Beruf



Europäischer Sozialfonds



Bundesagentur für Arbeit



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Projektkonferenz: Neue Förderstruktur für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf am 23./24. November 2004 in Göttingen

Thema: "Bedeutung von Schule und Betrieb als Lernorte im Übergang von der Schule zum Beruf"

Einstieg:

Die vorliegenden PISA-Studien zeigen u.a. deutlich auf, dass die Ursachen für die Benachteiligung von Jugendlichen sowohl im Elternhaus als vor allem auch in der Schule und ihrer jetzigen Organisationsform (frühzeitige Selektion) liegen.

Spätere Reparatur- und Korrektursysteme, wie z.B. die Berufsvorbereitung bei Bildungsträgern, sind zwar wichtig und notwendig, sie kommen jedoch meistens viel zu spät und sind in ihrer Reichweite und Dauer zu kurz angelegt.

These: Vor diesem Hintergrund ist ein durchgängiger Förder- und Entwicklungsansatz vom Kindergarten bis zum Eintritt in das Beschäftigungsverhältnis notwendig und verlangt eine enge Kooperation und Kommunikation der unterschiedlichen Ansätze, Institutionen und Kulturen.

I. Schule als Lern- und Erfahrungsort für die Arbeitswelt

- ❖ Bereits in der Klasse 5, also kurz nach dem Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule, sind die Themen Ausbildungsreife und Berufsorientierung sowie die hierfür erforderlichen Basis- und Schlüsselkompetenzen als ergänzende Zielsetzung in den Schulalltag einzubeziehen.
- ❖ Dabei muss ein breiter Kompetenzbegriff zugrundegelegt werden, der nicht nur Leistungen anhand von reproduziertem Wissen sondern insbesondere Kompetenzen auf den Feldern
 - Problemlösungsverhalten,
 - Management komplexer Anforderungen
 - Informationsbeschaffung (insbesondere über das Internet)

- Präsentationsfähigkeit
 - Nutzung von Netzwerken
 - weitere relevante Schlüsselkompetenzen umfasst.
-
- ❖ Hierzu ist eine Öffnung aller Unterrichtsfächer sowie vor allem ein fächerübergreifender Unterricht bzw. Projektunterricht erforderlich. Dies impliziert auch die Auflösung des starren 45-Minuten-Rhythmus in der Schule.

 - ❖ Der Einbezug von Anforderungen aus der späteren Arbeits- und Berufswelt darf kein "zusätzlicher" Gegenstand sondern muss ein zentraler Unterrichtsinhalt werden, der verknüpft ist mit einem realen Austausch zwischen Arbeits- und Schulwelt. Dies muss auf der Ebene der Lehrer und Schüler ebenso gewährleistet werden, wie mit den entsprechenden Verantwortlichen in der Wirtschaft und verknüpft werden mit Erfahrungen am jeweils anderen Lernort.

 - ❖ Vor diesem Hintergrund sind dualisierte Abschlussklassen als Ergänzung zur derzeitigen Vollzeitschule wünschenswert:
 - Projekt Betrieb und Schule (BUS) mit Schülerinnen und Schülern die voraussichtlich keinen Schulabschluss erreichen werden. Betriebliches Langzeitpraktika über ein Jahr mit Kombination drei Tage Schule und zwei Tage Betrieb. Hierüber soll Lernmotivation reaktiviert werden und eine reale Arbeitswelterfahrung ermöglicht werden.

 - Eine zweijährige Berufsvorbereitung in dualisierter Form mit anschließender Einstiegsgarantie ins 1. Ausbildungsjahr

 - Die Verknüpfung des letzten Schuljahres mit dem ersten Ausbildungsjahr im dualen System ab Klasse 9 ebenfalls in dualer Form

 - ❖ Die Rolle der privaten Bildungsträger bzw. der Jugendsozialarbeit besteht vor allem in folgenden Punkten:

- flankierende und frühzeitige Elternarbeit
- die Organisation der Betriebs- und Arbeitsweltkontakte
- die Bereitstellung von Räumen/Werkstätten für außerschulische Kompetenzentwicklung
- das Coaching und die Begleitung der Jugendlichen in Praxisphasen sowie im Übergang in die Betriebe

Fazit:

Ausbildungsreife und Berufsorientierung müssten auf diesem Wege systematisch in den Schulalltag einbezogen werden und keine Sonder- oder Extraveranstaltung engagierter Lehrerinnen und Lehrer am Ende der allgemeinen Schulpflicht darstellen. Außerdem würden hierdurch die unterschiedlichen Formen von "Warteschleifen", die einen immer größeren Umfang einnehmen, zugunsten akzeptierter und mit realen Perspektiven verknüpfter Systeme abgelöst.

II. Betrieb als notwendiger Lern- und Sozialisationsort

- ❖ Der Betrieb ist einer der wichtigsten Bezugspunkte und Anwendungsorte für Lerninhalte und Methoden. Dabei ist klar, dass wir nicht nur für die Arbeitswelt sondern auch für die eigene Persönlichkeitsentwicklung und für die Gesellschaft lernen. Die Arbeitswelt muss jedoch ganz entscheidend und gleichberechtigt mit hinzu treten, wenn den Jugendlichen nicht nur Schulabschlüsse sondern auch reale Übergänge in Beruf und Arbeit ermöglicht werden sollen.
- ❖ Im Betrieb wird sichtbar, welche vielfältigen Kompetenzen und Fähigkeiten benötigt und abgefordert werden. Es werden darüber hinaus auch reale Erfolge erlebt. Deutlich wird auf diesem Wege, dass
 - ein breites Kompetenzspektrum notwendig ist
 - Lernen sich lohnt und
 - ich ganz persönlich gebraucht werde und Erfolge habe.

Diese Aspekte sind in der Schule nur sehr ansatzweise vermittelt- und darstellbar.

Dies wird untermauert durch ein aktuell laufendes Projekt beim Bundesinstitut für Berufsbildung, in dem deutlich wird, dass bereits die bestehenden Betriebspraktika für $\frac{3}{4}$ der Schüler von ganz entscheidender Bedeutung für ihre Berufswahl sind und sie sich hierüber auch eine Verbesserung ihrer beruflichen Chancen erhoffen. Auf diesem Ansatz muss aufgebaut werden.

- ❖ Die Betriebe ihrerseits lernen den Umgang mit Jugendlichen, insbesondere solche Betriebe, die zwar ausbildungsfähig wären, aber derzeit nicht ausbilden (ca. 50 % aller ausbildungsfähigen Betriebe). Dies ist wichtig für die Auseinandersetzung mit Sprache, Kultur, unterschiedlichem Kompetenzspektrum und Entwicklungsmöglichkeiten sowie auch der Sensibilität für Lehrer und ihr Umfeld in der Schule. Von daher ist auch zwingend ein persönlicher Austausch beider Seiten sowohl hinsichtlich des Lernort Betriebs als auch des Lernorts Schule.
- ❖ Betriebe und Schule sowie Träger als Kooperationspartner
 - Betriebe müssen frühzeitig "ihre Türen öffnen" und tatsächlich bereits ab der Klasse 5 Schülerinnen und Schülern reale Arbeitswelterfahrungen ermöglichen. Gleiches gilt für den Austausch mit Lehrerinnen und Lehrern.
 - Es muss eine tatsächliche Rückkoppelung von Kompetenz- und Qualifikationsanforderungen der unterschiedlichen Beteiligten erfolgen, wobei die drei Partner zu diesem Zweck regelmäßig und ausführlich kommunizieren müssen.
 - Die Träger fungieren dabei insbesondere als fachliche Begleiter und als Moderatoren, wobei auch sie eine eigene Kultur in diese Kommunikation einbringen.

- ❖ Das betriebliche Potential ist bei weitem nicht ausgeschöpft, auch wenn dies behauptet wird. Nach vorliegenden Untersuchungen des BIBB wie den uns vorliegenden Daten zur Ausbildungsbeteiligung von Betrieben sind bisher 50 % aller dazu fähigen Betriebe tatsächlich aktiv und grundsätzlich aufnahmebereit, sofern die Vorbereitung, Flankierung und ein mögliches Konfliktmanagement von außen geregelt werden bzw. die Betriebe hierin unterstützt werden. Auch hier liegen wichtige Chancen und Ansatzpunkte für außerschulische Träger, wobei die Finanzierung auch entsprechend zu verknüpfen ist (Land, BA, Eigenanteile der Betriebe).

III. Schlussfolgerungen und Konsequenzen:

1. Die Probleme und die Herausforderungen werden anwachsen. Insofern werden präventive Ansätze immer wichtiger und müssen in ein Gesamtkonzept vom Kindergarten bis zum realen Übergang in Beschäftigung eingebettet werden.
2. Träger, Schule und Betriebe sind frühzeitig in die persönliche Entwicklungsplanung von jungen Menschen einzubeziehen.
3. Schule muss sich vor diesem Hintergrund weiterentwickeln und verändern, um diesen erweiterten Anforderungen gerecht zu werden. Dies muss im wesentlichen nicht durch Ausweitung, sondern durch innere Veränderungen in den Schulen passieren.
4. Die Berufsvorbereitung muss früher, individueller und betriebsbezogener ansetzen, wobei mit dem neuen Förderkonzept der BA hierzu wichtige Weichenstellungen erfolgt sind.
5. Die Berufsausbildung muss als hierin integriertes System ebenfalls flexibilisiert werden, damit auch benachteiligten Jugendlichen ein adäquater Einstieg in systematisches berufliches Lernen ermöglicht wird. Hierzu sind die Modularisierung sowie die Möglichkeit von gestuften Abschlüssen innerhalb des bestehenden Berufssystems von zentraler Bedeutung. Dies umfasst auch eine andere Form der Prüfung, die insbesondere auf praktische Prozesse und Produkte ausgelegt sein muss.

6. Es muss flexible, anerkannte Einstiege und duale Lernprozesse in der Konstellation Träger/Schule und Betriebe geben, die die Jugendlichen möglichst differenziert und individuell fördern.
7. Von zentraler Bedeutung ist die Vernetzung und Kommunikation der unterschiedlichen Akteure und Kulturen, d.h., von Schule, Trägern und Betrieben, um in gemeinsamer Verantwortung eine möglichst individuelle und angemessene Förderung von jungen Menschen zum erfolgreichen Übergang von der Schule in den Beruf zu ermöglichen. Hierzu bedarf es selbstverständlich auch der Vernetzung von Finanzierungssystemen.

Roland Matzdorf

November 2004

Gruppenleiter Aus- und Weiterbildung im
Ministerium für Wirtschaft und Arbeit NRW